



Porträts von Frauen auf verschiedene Art, links von Tobias Hohner, rechts von Selin Iger. Fotos: Susanne Töpfer

Kunstaussstellung Junges Oberfranken

Vernissage am Sonntag, 10. März, um 15 Uhr im **Gesundheitszentrum Pegnitz**

Zum zweiten Mal geht die Kunstausstellung Junges Oberfranken an den Start. Die größte Herausforderung für das ehrenamtliche Team Treppenhäuser-Kunst bestand darin, aus einer zweistelligen Zahl von oberfrankenweiten Bewerbungen die Vier auszuwählen, die nun ab

10. März ihrer Werke präsentieren. Bedingung zur Teilnahme war in diesem Jahr, zwischen 18 und 30 Jahre alt zu sein, aus Oberfranken zu stammen oder dort zu leben und noch kaum eigene Ausstellungen gehabt zu haben.

Jedoch sollte nicht allein das künstlerische

Niveau entscheiden, so Veranstalter Martin Wiesend vom Gesundheitszentrum Pegnitz. Die Gemeinschaftsausstellung soll auch eine erlebbare Vielfalt zum Ausdruck bringen, die über Motive und Techniken hinausgeht. Die Vielfalt der künstlerischen Persönlichkeiten zähle ebenso.

Was treibt einen Menschen an, sich der bildenden Kunst zu verschreiben? Dazu die unterschiedlichen Antworten aufzuspüren, wird heuer in der Galerie Treppenhäuser-Kunst zu einer spannenden Reise werden. Vom Malen, worüber das Sprechen so schwerfällt, bis zur künstlerischen Passion „bis zum letzten Atemzug“ wird vieles zu entdecken sein.

Damit verwirklicht sich das Anliegen der Treppenhäuser-Kunst, den Blick nicht nur auf das Werk, sondern auch wertschätzend auf den dahinterstehenden Menschen zu lenken. Beides wird sich für die Besucher der Ausstellung im historischen Treppenhäuser von 1852 gleichermaßen lohnen.

Felix Ipfing

Eine bunt-kubistische Formensprache war bisher das Markenzeichen des 20-jährigen Wunsiedlers. Sein Stil ist jedoch im Umbruch, wie es oft bei jungen



Künstlern mit ausgesprochener Passion der Fall ist. Gern verwendet er Elemente im Comic-Stil, die er gekonnt-kritisch auf gesellschaftliche Themen fokussiert. So lässt er wie nebenbei Philosophie und Gedankenspiele über das große Ganze in seine Werke mit einfließen.

Felix Ipfing geht bewusst mit sehr offenen Augen durchs Leben und beobachtet. Er sieht sich Menschen und Orte sehr genau an und zieht aus den Erlebnissen und Eindrücken Inspiration für seine Bilder.

Über sich selbst sagt der junge Künstler: „In meinen Bildern verarbeite ich Gedanken und Gefühle zu mir selbst, zu unserer Gesellschaft und der Welt. Ich lasse Bewusstes und Unterbewusstes einfließen, so bilden manche eher Emotionen ab und entstehen ohne Vorzeichnung und Planung im Prozess, während andere Werke auch bewusster entstehen.“

Diese richten sich dann eher an die Gesellschaft, sei es, dass sie unser Wirtschaftssystem, die Digitalisierung oder soziologische Phänomene kritisieren, beziehungsweise in Frage stellen und beim Betrachtenden Fragen wecken und Gedanken anstoßen sollen.“

Botschaft jedes ihrer Bilder detailliert. Sie arbeitet in einem manchmal nativ wirkenden Stil in unterschiedlichen Techniken. Gleichzeitig sind ihre Bilder mehr als nur Bilder – sie gehen tief ins Herz und machen betroffen. Dennoch: Sie klagt kaum an, verliert nie den Mut und ist positiv und hoffnungsvoll. Ihre Bilder drücken oft Anmut und Stärke aus – ein wahrhaft ressourcenorientierter Ansatz mit viel Reife und Tiefgang.

Sie hat in Deutschland ein afghanisches Kochbuch geschrieben und absolviert heute eine Ausbildung in einer Zahnarztpraxis.

Selin Iger

Das sagt die in Pegnitz geborene Selin Iger über sich selbst und fügt hinzu „... und werde es auch so lange wie möglich tun“. Und sie sagt es bei aller freundlichen



Zurückhaltung so natürlich überzeugt, dass die Kraft dieser Aussage jeden Zweifel verdrängt. Barfuß in ihrem Atelier stehend, erzählt sie über ihre Bilder und wirkt dabei ausgesprochen inspirierend.

So kann sie mit ihren 24 Jahren schon auf einen enormen Fundus an Werken zurückblicken. Viele Menschen-Porträts, Tiere und Natur sowie Bild-in-Bild-Kompositionen. Ihre natürliche Begabung hat sie durch eine private Kunstschule, Bücher und Videos immer weiterentwickelt. Meist malt sie an mehreren Bildern gleichzeitig und wechselt so von Welt zu Welt.

Ihr Stil liegt wohl gerade in der Vielfalt und nicht in einer einheitlichen Linie und hat viele unterschiedliche Motive und Herangehensweisen. Und dabei ist sie stets auf dem Weg zu sich selbst. Selin probiert sich selbst immer wieder neugierig aus. Hinter jedem Bild steckt ein Ausdruck – die Vielgestaltigkeit einer äußerst talentierten jungen Künstlerin.

Tobias Hohner

Tobias Hohner ist einer, der die realistische Darstellung bis zur Perfektion getrieben hat. Am Anfang in Farbe, später in Schwarz-Weiß. Wie kommt ausgerechnet er dazu, sich sprichwörtlich plakativ wieder von ihr abzuwenden? Die Antwort liegt

Mursal Mirzaie

Ein Kind aus einem Dorf in Afghanistan kommt im Jahr 2015 mit seiner Familie auf der Flucht nach Oberfranken.

Nicht nur der Weg, auch das schwierige Ankommen prägen das Leben des jungen Mädchens. Dann malt sie mit 15 Jahren in Pegnitz ihr erstes Bild. Keiner versteht das Bild und seine Botschaft. Sie zögert zunächst, fasst dann Mut, um mit 17 in aller Entschlossenheit weiterzumachen.

Hinter der zart und zurückhaltend wirkenden Mursal Mirzaie verbirgt sich eine unbeugsame Kämpferin für ihre Mission – für die Frauen und deren Rechte in Afghanistan. Ihr Weg ist es, über die Kunst Erfahrungen auszudrücken, für die Worte manchmal zu schmerzhaft wären oder ganz fehlen. Deshalb gibt es zu jedem Bild eine Geschichte.

Die 20-jährige Mursal verarbeitet Erlebtes sehr tiefgründig und beschreibt die



in der mutigen, nach ausgenutzten gewandten

Verarbeitung einer durchlebten psychischen Erkrankung – der Schizophrenie. „Eine visuelle Krankheit, Stimmen hören – das passt genau zu meiner Kunst, da diese Bilder und Sprache vereint“, so der 30-jährige Künstler, der in Bamberg und Lichtenfels lebt und arbeitet.

In seiner Kindheit hat er das Malen begonnen und dies mit Comics seiner Lehrer fortgesetzt, die er auf dem Pausenhof verkaufte. Viel später kam dann Florenz, der Ort, der für ihn mit seiner Krankheit eng verbunden ist. Das Wort „Kunst-Therapie“ hat für ihn eine besondere Bedeutung, wenn er für mehrere Stunden komplett vertieft ins künstlerische Schaffen ist.

Über sich selbst sagt Tobias Hohner mit Bezug auf seine Krankheit: „Meine Familie, meine Freunde, meine Mitmenschen habe ich als Dämonen wahrgenommen: mit großen Augen, die mich unverwandt anstarrten. Sie machten mir Angst, ließen mich Paranoia fühlen, Verfolgungswahn.“

